adeligen, erbaut aus Holz, wohl in Form von Blockhäusern mit Palisade, Wall und Graben. Dabei würden die eichenen Pfähle ihre Erklärung als Palisaden finden. Auf dem Gügling kann also ein Frühsitz der Herrn von Bettringen gestanden sein. Eine Burgansiedlung auf dem Gügling setzt natürlich andere Verkehrsverhältnisse voraus, als wir sie jetzt haben. Der Weg Oberbettringen nach Zimmern war stärker benützt als der nach Bargau. Zimmern ist schon 839 als villa zimbra erwähnt. Es wird zwar angezweifelt, ob unser Zimmern gemeint ist. Reihengräber in Zimmern bestätigen aber ein hohes Alter. Ich stand selbst an dem steinernen Grund eines festen Hauses auf dem sog. Fuchsberg, wohl eines Herrenhauses aus der Landnahmezeit, das später Sitz eines königlichen Vogts wurde, denn Zimmern ist in der fränk. Zeit als kgl. Eigentum verzeichnet. Um die Güglinser Schanze liegen die Allmandteile von Oberbettringen. Mit Römischem hat die Schanze nichts zu tun; auch nicht mit den Kelten — die nächste Keltenschanze liegt bei Onatsfeld OA. Aalen — ist 4mal größer, bietet Raum für viel Volk, ist aber wie die Viereckschanzen reines Erdwerk.

Die Ritter von Gügling waren wahrscheinlich ein Ableger der Herren von Bettringen, die auf dem festen Haus in Oberbettringen ihren Ursitz hatten. Als der Verkehr eine andere Richtung, Bargau und Heubach zu, nahm, wurde die Schanze verlassen, und sie ging ihrem Verfall entgegen. Das war vermutlich im 12. Jahrhundert.

Die Reichsstadt Gmünd und die säumigen Steuerzahler

Von Deibele-Heilbronn

Steuerzahlen war noch nie beliebt, weder in alten noch in neuen Zeiten. Die Stadtpfleger und Kassiere wissen, wie schwer es fällt, Steuerrückstände einzuziehen. Wir lesen immer wieder von Bestrebungen, die Säumigen zur Bezahlung zu zwingen, sei es durch Veröffentlichung der Namen, sei es durch Verzugszinsen oder sonstige Mittel. Daß in der alten Reichsstadt die Steuersünder nicht unbekannt waren, beweist ein Schriftstück vom 28. Januar 1797, unterzeichnet von Syndicus Roell. In diesem macht Roell der Stadt Vorschläge, wie sie zu den ausständigen Steuern kommen könne. Die Stadt hat diese Vorschläge auch angenommen. Ich habe nun keineswegs die Absicht, die Roellschen Vorschläge auch heute noch der Stadt zu empfehlen, ich möchte sie vielmehr zum Troste der vielgeplagten Steuerzahler auszugsweise anführen.

Zunächst führt Roell aus, daß wegen der im nächsten Monat fälligen neuen Steuern, dann wegen Kriegs, feindlichen Einfalls und allgemein ausgebrochener Viehseuche es „blatthin" unmöglich sei, die gesamten Rückstände auf einmal hereinzubekommen; denn viele Restanten seien in einen ziemlichen Vermögensverfall geraten. So müsse man sich mit einer teilweisen Eintreibung der Rückstände begnügen. Zunächst sollen durch eine Kommission sämtliche Rückstände festgestellt und beschlossen werden, was der einzelne zu leisten imstande sei. Dieser ganz modern anmutenden Maßnahme stehen nun folgende harten Ausführungsbestimmungen entgegen. Den schuldigen Bürgern wird aufgetragen, die festgesetzte Summe umgehend zu bezahlen. Nach acht Tagen werden die immer noch Säumigen auf das Rathaus geladen und zwar 30 vormittags und 30 nachmittags. „Weilen es aber Gewohnheit geworden, daß viele

auf die Citation (Vorladung) nicht erscheinen, oder wenn sie erscheinen, doch nicht bezahlen, so wären sowohl Untertanen (Landbevölkerung) als Bürger (Stadtbevölkerung), die erscheinen und nicht bezahlen, sogleich durch Arrest zu exequieren (bestrafen), andere aber, die nicht erscheinen, sogleich abzuholen und gleichfalls so lange im Arrest zu behalten, bis sie bezahlt haben werden." Den Kassierern wird die Ausführung dieser Maßnahme übertragen und ihnen ein Stadtknecht (Schutzmann) beigegeben, der „so lange der Bezug der Restanten (Säumigen) andauern wird, keine Minute vom Rathaus kommen solle, damit die Herren Kassierer zu exequieren imstande seien. Sollte sich aber ergeben, daß einige Gewalt gebrauchen, und sich dieser Exekutive (Strafe) nicht unterziehen wollen, so wäre auch die Hauptwache zu beauftragen, daß sie jederzeit parat sei, die Widerspenstigen aufzuhalten und solche mit bewaffneter Hand in den Arrest zu bringen helfen."

Damit keine neuen Rückstände anwachsen, solle beim Einzug der neuen Steuern ebenfalls so vorgegangen werden.

Ob diese Maßnahmen wohl Erfolg hatten? Auch früher wird es gewesen sein wie heute: Aus einem leeren Beutel ist kein Geld zu holen.

Nochmals die Marienfäule in Gmünd

Von Deibele-Heilbronn

In meiner Arbeit über die Marienfäule (Heimatblätter 1936 Nr. 6) habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß die jetzige Marienfäule eine Vorgängerin gehabt habe. Boschenrieder habe vielleicht das alte Gnadenbild nur erneuert und die alte Inschrift: „Zu Regensburg gar wohl bekannt", übernommen. Diese Vermutung scheint richtig zu sein. Ich finde nämlich in der Chronik des Dominikus Debler, Pars XVII, einige diesbezügliche Ausführungen. Da Debler auch sonst über die Marienfäule manches Unbekannte zu sagen weiß, teile ich die Deblerschen Ausführungen im Wortlaut mit:

„Hier angezeigtes, gar schönes Frauenbild der Mutter Gottes befindet sich auf der Hofstatt vor dem Röhrkastenbrunnen. (Bekanntlich wurde die Marienfäule erst 1893 an ihren jetzigen Platz versetzt. Deibele.) Dieses sehr künstliche, anmutige Bildnis ist ganz von Stein gehauen, wie auch die gar schöne, runde Säule und Postament, darauf sie steht, wie auch die rings herum befindlichen drei Staffeln sind gleichfalls von Stein ausgehauen, wie auch die Schrift in Stein gehauen. Dieses Bildnis ist anno 1693 gemacht worden. Vorher war sie von Holz geschnitzelt. Anno 1816 aber ist sie renoviert worden, das heißt frisch angestrichen. Vorher war sie ganz steinfarbig, außen etwas vergoldet, jetzt aber ist die Säule rot und das Postament blau marmorartig angestrichen.

Dieses Frauenbildnis wird sehr stark besucht. Alle Tage und Abend spät sind immer Anrufende bei ihr, beten allgemein laut einen Rosenkranz und Litanei. In Zeit der Not etc. sind ohnedessen gassenweise am Abend die Einwohnerschaft prozessionaliter (in Prozession) vor diesem Frauenbild erschienen und haben ihre Bitten und Andacht verrichtet und niemals ohne Trost und Hilfe von ihr gegangen. Ich gedenke mir diese Gassenprozessionen zu der Muttergottes auf der Hofstatt gar wohl und sehe auch im Geiste, wie eifrig